

Region und Markt : zur Entwicklung der Raumordnung der Wirtschaft im Industrialisierungsprozess des 18. und 19. Jahrhunderts

Autor(en): **Pollard, Sidney**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialgeschichte
= Société Suisse d'Histoire Economique et Sociale**

Band (Jahr): **2 (1983)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-4510>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

REGION UND MARKT,

ZUR ENTWICKLUNG DER RAUMORDNUNG DER WIRTSCHAFT IM INDUSTRIALISIERUNGSPROZESS DES 18. UND 19. JAHRHUNDERTS

SIDNEY POLLARD

1. Zum Problem der Definition: Region und Regionalgeschichte

Die konkreten Entwicklungsformen der Industriellen Revolution, die Fabriken, Bergwerke, Handelsplätze und Verkehrsknotenpunkte, die sich von Grossbritannien aus nach Europa und Nordamerika verbreiteten, traten von Anfang an in betonten Konzentrationen oder regionalen Ballungen auf. Diese entstanden in besonders engem Gefüge im Nordwesten Europas und Nordosten der Vereinigten Staaten. Es geht darum, die Ursachen und insbesondere die Wirkung dieser Ungleichheiten zu untersuchen.

Theorien der Raumwirtschaft versuchen in der Regel die ungleichmässige Verteilung der Bevölkerung und der Standorte wirtschaftlicher Einrichtungen auf der Erdoberfläche zu erklären. Sie stützen sich dabei meist auf den Standort der Ressourcen und der Märkte einerseits und auf schematisierte Transportkosten andererseits. Es entstehen auf diese Weise geometrische Figuren, anhand derer bewiesen werden kann, dass es, allein vom wirtschaftlichen Kostenstandpunkt aus gesehen, in gewissen Sektoren am günstigsten wäre, sich in grossen zentralen Städten anzusiedeln, um die sich, aus ähnlichen Kostenerwägungen heraus, regelmässig kleinere Konzentrationen gruppieren

würden¹. Allerdings vernachlässigen die Raumwirtschaftler dabei häufig nicht-wirtschaftliche, z.B. politische Einflüsse und denken eher statisch als dynamisch². Aus diesen Gründen haben ihre theoretischen Ansätze nur einen beschränkten Wert für den Historiker und werden im Laufe der folgenden Ausführungen nur in begrenztem Masse herangezogen werden. Sie sind aber insofern von Nutzen, als sie es uns erübrigen beweisen zu müssen, dass die tatsächlich ungleiche räumliche Verteilung wirtschaftlicher Faktoren nicht zufällig entstanden ist. Theorie und Erfahrung sind sich einig, dass wirtschaftliche Tätigkeiten räumlich geballt auftreten.

Auch aus heuristischen Gründen ist es vielen Forschern der hier behandelten Zeitperiode klar geworden, dass das Studium der regionalen Entwicklung eher als das der Nationalstaates eine Annäherung an Voraussetzungen, Ansätze und Verlaufsformen der Industrialisierung erlaubt. Nur am Ort, wie es Wolfgang Köllmann betonte, lassen sich diejenigen Momente erkennen, die die Industrialisierung beschleunigen und retardieren, ebenso die Differenzierung zwischen den Einflüssen der Tradition und denen, die auf Neuerung drängen wie auch die Methoden und Probleme der Anpassung an landschaftliche Ausformungen³.

1. E.M. HOOVER, The Location of Economic Activity, New York 1948; Edwin von BÖVENTER, Raumwirtschaft-Theorie. In: Handwörterbuch der Wirtschaftswissenschaft, Bd. 6, Stuttgart/New York/Tübingen/Göttingen/Zürich 1981, S. 407-429; ders., Standortentscheidung und Raumstruktur, Hannover 1979; Walter ISARD, Location and Space-Economy, London/New York 1956; ders., Methods of Regional Analysis: an Introduction to Regional Science, Cambridge, Mass. 1960; August LÖSCH, Die räumliche Ordnung der Wirtschaft, Jena 1940, Stuttgart 1962; Andreas PREDÖHL, Das Standortproblem. In: Weltwirtschaftliches Archiv 21, 1925, S. 294-321; ders., Aussenwirtschaft, Weltwirtschaft, Göttingen 1949; Alan G. WILSON, Urban and Regional Models in Geography, London/New York 1974; Hellmuth St. SEIDENFUS, Was erwartet die Nationalökonomie von einer regionalen Wirtschaftsgeschichte? In: Fritz BLAICH (Hg.), Entwicklungsprobleme einer Region: Das Beispiel Rheinland und Westfalen im 19. Jahrhundert, Berlin 1981, S. 139-166; John R. MEYER, Regional Economics: a Survey. In: American Economic Review 53, 1963, S. 19-53.
2. R. FREMDLING, T. PIERENKEMPER, R.H. TILLY, Regionale Differenzierung in Deutschland als Schwerpunkt wirtschaftshistorischer Forschung. In: R. FREMDLING, R.H. TILLY (Hg.), Industrialisierung und Raum, Stuttgart 1979, S. 13; Stuart HOLLAND, Capital versus the Regions, London 1976.
3. Wolfgang KÖLLMANN, Zur Bedeutung der Regionalgeschichte im Rahmen struktur- und sozialgeschichtlicher Konzeptionen. In: Archiv für Sozialgeschichte 15, 1975, S. 43-50. Vgl. auch Klaus MEGERLE, Württemberg im Industrialisierungsprozess Deutschlands, Stuttgart 1982, Kapitel 1 und 2.

Die "Region" als historisch-orientierter Raumbegriff kann verschiedenes bedeuten: ein Gebiet, das sich über mehrere Staaten erstreckt (z.B. Ost-Europa), ein Gebiet, das sich ungefähr mit der Staatengrösse deckt oder ein Gebiet wesentlich kleiner als der Staat. In der DDR lässt sich der Begriff "Regionalgeschichte" als Lokalgeschichte verstehen und wird auf Provinz, Kreis, sogar Stadt oder Dorf, angewandt⁴.

Geographen tendieren dazu, das Ausmass der "Region" jeweils vom Zweck der Untersuchung abzuleiten: die Bestimmung ist also eine funktionale. Für die jetzigen Ueberlegungen wird die Wirtschaftsregion, genauer, die regionale Aufteilung, die bei der Industrialisierung von Bedeutung war, ausschlaggebend sein. Die Region dieser Definition mag mit politischen Staatsgebieten nahezu identisch sein (Kursachsen, vielleicht auch Belgien oder die Schweiz) oder mag zweckmässigerweise, um sich vorhandene statistische Informationen nutzbar machen zu können, anderen Verwaltungsgrenzen angeglichen werden (z.B. preussische Provinzen)⁵, aber zieht im Prinzip seine Grenzen nach wirtschaftlichen Richtlinien, obwohl diese, ungleich den politischen Aufteilungen, häufig keine scharfe Grenzziehung erlaubt. Dies mag als Schwäche des Begriffs gewertet werden. Andererseits entsteht der Vorteil, dass mit dem Wachstum oder der Schrumpfung einer gemäss wirtschaftlicher Tätigkeiten definierten Region auch deren Umfang ohne Schwierigkeit geändert werden kann, ähnlich wie in der Stadtgeschichte, in der die offiziellen Verwaltungsgrenzen häufig überschritten werden müssen, um die Entwicklung der "Stadt" sinngemäss zu verfolgen.

Zwei Faktoren spielen hier eine besondere Rolle; es sind unabhängige Faktoren, aber nicht ohne Auswirkung aufeinander. Eine Wirtschaftsregion wird definiert einmal aus der Sicht ihres "Basis"- oder "Exportsektors" (oder

4. Als Beispiele Max STEINMETZ, Die Aufgaben der Regionalgeschichtsforschung in der DDR bei Ausarbeitung eines nationalen Geschichtsbildes. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 9, 1961, S. 1735-1773; Josef BARTOŠ, Methodologische und methodische Probleme der Regionalgeschichte. In: Jahrbuch für Regionalgeschichte 8, 1981, S. 7-17; Karl CZOCK, Zu den Entwicklungsetappen der marxistischen Regionalgeschichtsforschung in der DDR. In: ebenda 1, 1965, S. 9-24.

5. Frank TIPTON, Regional Variations in the Economic Development of Germany During the Nineteenth Century, Middleton, Conn. 1976; A.G. KENNWOOD, Fixed Capital Formation on Merseyside 1800-1913. In: Economic History Review 31, 1978, S. 214-237.

Sektoren), der nicht unbedingt der verarbeitenden Industrie angehören muss, sondern selbst in der Industrialisierungsphase im primären oder im Dienstleistungssektor verlagert sein kann⁶ und zum anderen aus der Sicht der engen Verknüpfung der internen Märkte für diejenigen Faktoren, Waren und Dienstleistungen, die nicht exportiert werden. Die Spezialisierung kann im Prinzip durch die Errechnung eines "Lokationquotienten" oder alternativ durch den Koeffizienten der Lokalisation gemessen werden. Mangels anderer Bezugswerte lehnen sich diese häufig an die Verteilung der Beschäftigungsziffern an. Der erstere vergleicht den prozentualen Anteil eines Berufes in der Beschäftigtenzahl in einer Region mit dem Anteil derselben Berufe in der Beschäftigung des ganzen Landes, wobei bei einer Relation über 1.0 von Spezialisierung gesprochen werden kann. Der letztere misst den Prozentsatz der Angehörigen eines Gewerbes als Anteil der Gesamtzahl der Berufstätigen dieses Gewerbes im ganzen Land und kann daher maximal nur 1.0 erreichen, wenn nämlich das ganze genannte Gewerbe in einer Region konzentriert ist⁷. Die innere Verknüpfung wird am besten durch eine regionale input-output Tabelle gemessen⁸.

Für einen Staat kann das Bestehen eines konzentrierten Basis-Sektors leicht von den Statistiken, etwa des Aussenhandels, abgelesen werden. Für die Region jedoch, für die ein Sektor dieser Art ebensogut entstehen kann, werden aber im Normalfall keine Statistiken angelegt worden sein, obwohl auch sie einen Aussenhandel besitzt. In beiden Fällen können die Wirtschaftsbeziehungen zur übrigen Welt ähnlich ungleichgewichtig und das Beschäftigungsprofil ähnlich spezialisiert sein, und beide helfen, den Ablauf der wirtschaftlichen Entwicklung ähnlich mitzubestimmen. Die Region setzt sich also ebenso wie der Staat, anders ausgedrückt, als solche in die Arbeitsteilung der Weltmärkte ein und tritt als differenzierter Verkäufer und weniger differenzierter Käufer innerhalb der Welthandelsbeziehungen auf.

6. Douglass C. NORTH, Location Theory and Regional Economic Growth.: In: Journal of Political Economy 43, 1955, S. 243-258.

7. Ebenda, S. 248; Walter ISARD, Methods, S. 251-255, 273.

8. Walter ISARD, Introduction to Regional Science, Englewood Cliffs, New Jersey 1975, S. 18-19, 122-123.

Das zweite Merkmal ist der eigene innere Markt. Er wird innerhalb der Region durch einen höheren Grad der Mobilität von Faktoren und Waren, aber auch von Informationen und Krediten bestimmt als nach aussen hin. Die Kurve, die Entfernung und Mobilität miteinander verbindet, zeigt gewissermassen eine Zäsur an der Regionalgrenze auf. Im einzelnen zeigt sich, dass die möglichen Entfernungen, über die dieser hohe Grad von Faktorenmobilität aufrecht erhalten werden kann, stark vom jeweiligen technischen Stand der Verkehrs- und Kommunikationsmittel abhängig ist. Es gibt also eine obere Grenze für das Ausmass der die Industrialisierung bestimmenden Region. Gleichzeitig besteht auch eine minimale "*kritische Menge*" an Faktoren zur Weiterführung eines anhaltenden Industrialisierungsprozesses. Prinzipiell wird deshalb eine industrialisierende Region selten mehr als 80-100 km und selten weniger als 20-30 km in Länge und Breite messen. Im einzelnen wird natürlich der Verlauf der Regionalgrenze von Ressourcen, wie z.B. Kohlevorkommen oder Bevölkerungsbullungen, wie auch von geographischen Gegebenheiten wie Küsten, Flüssen oder Höhenkämmen abhängig sein.

Das häufige Zusammenfallen der Region, definiert durch die Spezialisierung nach Aussen, mit der Region, definiert durch engen Zusammenhang nach Innen, darf als Bestätigung der funktionalen Bedeutung der "*Region*" als operative Einheit innerhalb des Industrialisierungsprozesses gewertet werden.

Gleichzeitig fällt aber auf, dass diese Kongruenz nicht in gleichem Masse, wenn überhaupt, auf diejenigen Regionen zutrifft, die von Industrialisierungsprozess nicht erfasst worden sind. Manche von ihnen erscheinen in der Tat weniger als eigenständige Regionen denn als Landstriche, die von der Industrialisierung ausgespart wurden. Häufig dienen sie als abhängige Gebiete, die Arbeitskräfte, Kapital, Rohstoffe oder Nahrungsmittel an die Wachstumsregionen liefern und dabei ihre eigenen Entwicklungschancen zunichte machen. Manche verfallen sogar in einen Prozess der De-industrialisierung.

Viele der folgenden Bemerkungen treffen auf Regionen dieser Art nicht zu: es scheint als ob sie einer eigenen Analyse bedürftigt wären. Unser Interesse in diesem Referat gilt den Wachstumsregionen Europas und der USA zur Zeit ihrer Industrialisierung.

2. Vorgeschichte und Voraussetzungen: Protoindustrialisierung

Eine örtliche und regionale Konzentration bestimmter Wirtschaftszweige kann auch in der vorindustriellen Periode vorgefunden werden. Insbesondere stützt sie sich auf 1) Erz- und Mineralvorkommen sowie Wasserkraft (Erzgebirge, Oberschlesien, Siegerland) oder auf 2) die proto-industrialisierte Textilindustrie (Elsass, nördliche Schweiz, Wuppertal) und auf andere Ansätze der Proto-Industrie. Die letztere mag zwar manchmal von der Agrarproduktion abhängen (Flachs, Schafzucht), die ihrerseits wieder auf Bodenbeschaffenheit, Klima usw. zurückgeführt werden kann, aber sie entsteht in manchen Fällen weitab der Rohstoffquelle und siedelt sich an Standorten an, die aus ganz anderen Gründen, wie z.B. wegen ihrer Verkehrsmöglichkeiten zu Märkten, ihrer geschulten Arbeiter, ihres Kapital- oder Bevölkerungsüberschusses, bevorzugt werden. Die Baumwollindustrie liefert überall in Europa, aber insbesondere in der Schweiz, das Beispiel eines Standortes, unabhängig von der Rohstoffquelle. Baltzarek, aus österreichischer Sicht, schlägt einen dritten Typus der vorindustriellen Konzentration vor: die Haupt- und Residenzstadt, die durch ihre hohe Nachfragekonzentration, teils aus hohen Einzeleinkommen herrührend, teils aus Massennachfrage von Bürokratie, Dienerschaft und Garnison, auch zu einer frühen Konzentration des gewerblichen Angebots führen kann⁹.

Wie später zur Zeit der Industrialisierung, kann auch schon in der vorhergehenden Epoche die Standortbestimmung allgemein gesehen von zwei Arten von Faktoren abgeleitet werden: langfristig- "*natürliche*" (Mineralien, Flussläufe) und sozial-historische (Kapitalansammlungen, geschulte Bevölkerung). An der Grenze gehen sie ineinander über (z.B. werden Mineralien erst durch Marktentwicklung oder technologischen Fortschritt erschliessbar oder werden seichte Flüsse schiffbar gemacht), aber es ist vom heuristischen Standpunkt aus sinnvoll, den Typ der bestimmenden Faktoren bei der Entwicklung jeder einzelnen Region hervorzuheben.

9. Franz BALTZAREK, Zu den regionalen Ansätzen der frühen Industrialisierung in Europa. In: Herbert KNITTLER (Hg.), Wirtschafts- und Sozialhistorische Beiträge, Festschrift für Alfred HOFFMANN, Wien 1979, S. 338-339.

Zu den gesellschaftlich-historischen Faktoren müssen auch die politischen Rahmenbedingungen mit allen ihren Auswirkungen gerechnet werden. Dazu gehören regionale Verwaltungsentscheidungen und behördliche Unterschiede; Steuervergünstigungen¹⁰ und Subventionen; Erziehung und Ausbildung; und die Infrastruktur, sofern sie vom Staat geschaffen oder bestimmt wird¹¹. Es gibt gute Beispiele - Kursachsen, das Bergische Land¹², vielleicht Grossbritannien insgesamt - die für die These sprechen, dass diejenigen Regionen, in denen der Staat sich am geringsten in die Wirtschaft einmischte, die besten Chancen zur frühen Industrialisierung hatten. Auch waren diejenigen Regionen bevorzugt, deren Zünfte in ihrer Fähigkeit geschwächt waren, auf dem Lande und vielleicht auch in der Stadt ihre restriktiven Bestimmungen aufrechtzuerhalten. Die Gewerbefreiheit gehörte allerorts zu den wichtigen Vorbedingungen der Industrialisierung. Staatliche Bestimmungen, insbesondere politische Grenzen mit ihren Zöllen und Verboten, waren auch umgekehrt in der Lage, die Querverbindungen innerhalb "natürlicher" Regionen zu zerschneiden und ihre Teile auf unterschiedliche Entwicklungsgleise zu verweisen¹³.

Proto-Industrieregionen dieser Art sind von auswärtigen Märkten (hier Weltmärkte genannt) abhängig, sie können sich aber in der Regel mit den meisten Nahrungsmitteln und auch Rohstoffen selbst versorgen, nicht zuletzt aus dem Grund, dass gerade dort häufig neue technische Methoden und Verbesserungen

10. W.R. WARD, English Land Tax in the Eighteenth Century, London 1953; G.E. MINGAY, Land Tax Assessment. In: Economic History Review 18, 1964; D.B. GRIGG, Land Tax Returns. In: Agricultural History Review 11, 1963; J.V. BECKETT, D.K. SMITH, The Land Tax Returns as a Source for Studying the English Economy in the 18th Century, Institute of Historical Research, Bulletin 54, 1981.
11. Hubert KIESEWETTER, Erklärungshypothesen zur regionalen Industrialisierung in Deutschland im 19. Jahrhundert. In: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 67, 1980, S. 305-333, insb. S. 324 ff.; G.R. HAWKE, J.P.P. HIGGINS, Transport and Social Overhead Capital. In: Roderick FLOUD, Donald McCLOSKEY (Hg.), The Economic History of Britain Since 1750, Bd. 1, 1700-1860, Cambridge 1981, S. 251.
12. Jürgen REULECKE, Nachzügler und Pionier zugleich: das Bergische Land und der Beginn der Industrialisierung in Deutschland. In: S. POLLARD (Hg.), Region und Industrialisierung, Göttingen 1980, S. 52-68; Hubert KIESEWETTER, Bevölkerung, Erwerbstätige und Landwirtschaft im Königreich Sachsen 1815-1871. In: ebenda, S. 89-106.
13. Waclaw DLUGOBORSKI, Wirtschaftliche Regionen und politische Grenzen: Die Industrialisierung des oberschlesischen Kohlenbeckens. In: ebenda, S. 142-176.

in der Agrarwirtschaft zuerst eingeführt werden. Ebenso wird ihr Bevölkerungswachstum eher durch natürlichen Geburtenzuwachs als durch Zuwanderung gespeist. Sie sind deshalb weniger parasitär auf ihre Nachbargebiete angewiesen, tragen auch weniger zu deren Veränderung bei und besitzen weniger Verkettungen zur Gesamtwirtschaft des Landes als die Regionen der späteren Industrialisierungsperioden. Manche entwickeln sich zu Kernregionen der Industriellen Revolution (Yorkshire, Kursachsen), andere erstarren oder werden sogar rückgängig de-industrialisiert (Teile Schlesiens, Languedoc). Die Gründe für diese unterschiedliche Weiterentwicklung sind unklar. Wolfram Fischer hat auf die Möglichkeit hingewiesen, dass der Zweig der Textilbranche bestimmend gewesen sein könnte; das Leinen im Niedergang verdammt seine Region zur Stagnation (Minden-Ravensberg); die Baumwolle im Aufstieg hilft ihrer Region auf die folgende Stufe (Sachsen)¹⁴. Hier könnte ein Forschungseinsatz viel bringen. Allerdings muss eingeräumt werden, dass ein grosser Teil der Literatur, die sich mit diesem Problem beschäftigt, auf die Ursache der Industrialisierung überhaupt, und nicht wie hier versucht wird, auf die Gründe für ihre räumliche Ballung hinzielt.

3. Die Region in der Industrialisierung

Der Industrialisierungsprozess stellt eine vielseitige gesamtgesellschaftliche Veränderung dar. Es entstehen grundlegende Umwälzungen in der Technik, in der Betriebswirtschaft, im Finanzwesen, in den Marktformen. Es entstehen neue Klassen, neue Formen des Reichtums und der Besitzregelung, die wiederum rechtliche und politische Änderungen auslösen oder durch sie ausgelöst werden. Die enge Verknüpfung dieser mannigfaltigen Entwicklungen, in welcher Faktoren, die zuerst als Ursachen auftreten, bald zu Wirkungen werden und umgekehrt, so dass nur sehr bedingt von Ursachen und Wirkungen gesprochen werden kann, tritt beim regional-spezifischen Studium der Industrialisierung besonders klar zutage. Die Verkettungen ("*linkages*"), durch welche die Inno-

14. Wolfram FISCHER, "Stadien und Typen" der Industrialisierung in Deutschland. In: Wirtschaft und Gesellschaft im Zeitalter der Industrialisierung, Göttingen 1972, S. 471-473.

vation(en) in einem Leitsektor¹⁵ rapide auf andere Sektoren einwirkt und sie ihrerseits zur Entfaltung bewegt, werden gewöhnlich effektiv, gerade weil sie im engen Raum einer Region ansetzen, statt sich im weiten Raum eines ganzen Landes zu verlieren. Als Paradebeispiel mögen die zwei bedeutendsten Innovationen der englischen Industriellen Revolution gelten, die Baumwollspinnmaschine und das Koksverfahren in der Eisenindustrie. Der Engpass im Spinnen um 1760 war der Mangel an Spinnerinnen in Reichweite von Verleger und Appretur in Manchester wie auch des Hafens von Liverpool. Hätten weitere Gebiete der Verlagsindustrie erschlossen werden können, wäre eine Spinnmaschine weniger dringend gewesen: So wie die Lage aber war, erzwang die Struktur der Protoindustrie eine Lösung innerhalb der Region durch Vermehrung der Produktivität der bestehenden Arbeitskräfte, letztlich durch die Maschine¹⁶. In ähnlicher Weise hätte eine endlose Ausdehnung der Eisenindustrie auf immer weiter entlegene Forstbestände die Eisenproduktion noch geraume Zeit auf Grundlage des Holzkohleverfahrens weiterwachsen lassen können; aber da eine Reihe von guten Gründen auf eine Regionalstruktur der Eisenindustrie drängte, musste eine alternative Lösung für das Problem der Brennstoffverknappung gefunden werden. Diese Ueberlegungen würden daher nicht nur auf Leitsektor-Theorien, sondern auch auf Engpass-Theorien wie die von Paul Bairoch zutreffen.

Aehnlich können sich auch Ressourcen eines ganzen Landes (Kapital, Unternehmertum, Maschinenbau) auf wenige Gebiete konzentrieren und sie ergiebig befruchten, während sie auf das ganze Land aufgeteilt kaum in der Lage

15. W.W. ROSTOW, The Stages of Economic Growth, Cambridge 1960. Die Argumentation dürfte auch für den Wachstumspol von Perroux gelten. François PERROUX, L'économie du XXe siècle, Paris 1961; und ders., Economic Spaces: Theory and Applications. In: Quarterly Journal of Economics 64, 1950, S. 89-104; Friedrich BUTTLER, Knut GERLACH, Peter LIEPMANN, Grundlagen der Regionalökonomie, Reinbeck bei Hamburg 1977, S. 84.

16. Franklin F. MENDELS, Proto-Industrialization: the first Phase of the Industrializations Process. In: Journal of Economic History 32, 1972, S. 241-261; ders., Seasons and Regions in Agriculture and Industry During the Process of Industrialization. In: POLLARD, a.a.O., S. 177-195; Robert LEE, Regionale Differenzierung im Bevölkerungswachstum Deutschlands im frühen neunzehnten Jahrhundert. In: FREMDLING, TILLY, a.a.O..

gewesen wären, die soziale Trägheit des Althergebrachten zu überwinden¹⁷. Umgekehrt können Regionen, die etwa wegen ihrer sozialen Struktur nicht in der Lage sind, die neuen Industriefirmen aufzunehmen (Beispiel: das ostelbische Deutschland), beiseite gelassen werden, ohne dadurch den rapiden Fortschritt der geeigneten Landesteile zu beeinträchtigen.

Da die Industrialisierung, jedenfalls vor dem 20. Jahrhundert, immer marktbedingt war, können die Hauptmerkmale der regionalen Industrialisierung am klarsten mit Bezug auf den Markt beschrieben und erläutert werden. Hier soll dies in Stichworten geschehen.

- 1) Aussenmarkt. Die Region zieht Käufer, Exportkaufleute, Spediteure an. Ebenso sind in ihr leicht erhältlich Kenntnisse der Aussenmärkte und deren Verschiebungen, der letzten Mode, der Nachfrageschwankungen. Einzel-firmen können sich auf bestimmte Grössen/Qualitäten/Typen spezialisieren. In dieser Hinsicht wäre ein alleinstehender Betrieb ausserhalb der Region schwerwiegenden Nachteilen ausgesetzt.
- 2) Arbeitsmarkt. Schulung, Ausbildung, Arbeitsmethodik und Disziplin sind in der Region vorhanden, ohne dass jeder Betrieb genau seine eigene Ausbildung seinem späteren Eigenbedarf anzupassen brauchte. "Angeborene" Kenntnisse, Fingerspitzengefühl der lokalen Bevölkerung für die Eigenheiten der Mineralien, Textilien usw., die lokal verarbeitet werden, werden häufig gepriesen. Die Entwicklung der Region überhaupt hängt mit einem potentiellen Arbeiterangebot (Bodenbesitz, Grösse des Anwesens, Erbrecht) zusammen. Typisch vermehrt sich gerade die nichtbesitzende Agrarbevölkerung - oder, was auf dasselbe herauskommt, der Erbhof wird an einen Sohn weitergegeben und die anderen gesellen sich zu den Besitzlosen. Das Dilemma *Industrialisierung oder Auswanderung* stellt sich ge-

17. H.I. HALSEY, The Choice between High-Pressure and Low-Pressure Steam Power in America in the Early 19th Century. In: Journal of Economic History 41, 1981, S. 724; Gene SMILEY, Regional Variation in Bill Loan Rates in the Inter-War Years, ebenda, S. 889-901; H. HAMILTON, Scotland's Balance of Payments Problem in 1762. In: Economic History Review 5, 1953, S. 344-357; KENWOOD, a.a.O.; M. MILES, The Money Market in the Early Industrial Revolution: The Evidence from West Riding Attorneys c. 1750-1800. In: Business History 23, 1981, S. 127-146.

wöhnlich auf regionaler Ebene. Später zieht die Region Einwohner aus anderen Gebieten an, die dadurch ihrer jungen, ehrgeizigen Jahrgänge beraubt werden. Lohnzahlungsmethoden, Lohnhöhe, Absprachen, Gewerkschaften und Arbeitgeberverbände, selbst "*schwarze Listen*", sind zu dieser Zeit bezeichnenderweise in der Regel regional. Alle diejenigen, die im Arbeitsmarkt eingreifen, sehen ihn im Selbstverständnis als einen regionalen Markt.

- 3) Kapitalmarkt. Kapital aus privaten Quellen - von Bekannten, Verwandten, Geschäftspartnern - ist fast immer regional. Andere Teilhaber finden sich, weil sie die Regionalindustrie und ihre Bedingungen kennen - das Vertrauen schwindet mit der Entfernung. Ebenso sind Bankanleihen, die Annahme von Wechseln, der Zirkulationsbereich von Privatbanknoten, regional begrenzt. Wo Unterlagen vorliegen, etwa in den Vereinigten Staaten und in Schottland, zeigen sich auch regional bedingte Zinssätze. Auch die Finanzierung der Infrastruktur ist regional, insofern sie nicht vom Staat durchgeführt wird. Dies trifft auch zu, wenn die Kapitalquelle entfernt liegt (Basler Banken nach dem Elsass, Pariser Banken nach dem Nord Département). Mit der Zeit zieht die Industrieregion Kapital (wie Arbeit) aus den weniger entwickelten Regionen an und verringert so deren Chancen zum wirtschaftlichen Wachstum. Hierin liegt einer der Hauptgründe für die lawinenhafte Vergrößerung des Vorsprungs, den "*Snowball effect*" der führenden Regionen vor den anderen, die man heute die "*Peripherie*" nennen würde, die Gunnar Myrdal zu entdecken vermeinte¹⁸. Die umliegenden Regionen werden zumeist insofern "*ausgebeutet*" als sie sich mit schlechter bezahlten, minderwertigen Arbeitskräfte begnügen müssen, die typisch in arbeitsintensiven Industrien beschäftigt sind¹⁹.
- 4) Unternehmer. Unternehmer verschiedener Regionen unterscheiden sich oft durch Ursprung, Typus und Handlungsweise voneinander und von Unternehmern der Agrarregionen. (Beispiel: Montanindustrie im Ruhrgebiet und in Ober-

18. Gunnar MYRDAL, Economic Theory and Underdeveloped Regions, New York 1971.

19. Pat HUDSON, Proto-Industrialization: the case of the West Riding Wool Textile Industry in the 18th and early 19th centuries. In: History Workshop 12, 1981, S. 36-37.

schlesien²⁰.) Es wird oft von einem regionalen Unternehmer-"*Stil*" gesprochen. Ihre Markterfahrungen und die der Kaufleute der Region²¹ führen im Laufe der Zeit zu weiteren Unterschieden. Ebenso werden Manager und technische Führungskräfte herangezogen und regional ausgebildet.

- 5) Technologie. Obwohl im Prinzip überregional, sogar international übergreifend, zeigt auch die Technik oft stark geprägte regionale Merkmale. Diese sind traditionellen Ursprungs (Textilien, Holzverarbeitung, Glas) oder ergeben sich aus technischen Notwendigkeiten (Typen der Schafwolle, Kohlenflözen, Mineralvorkommen, Wasserbeschaffenheit). Auch verbreiten sich Neuerungen viel schneller innerhalb einer Region und lassen sich dort schwerlich verheimlichen.
- 6) Verkehrswege und Infrastruktur. Jede Landkarte zeigt die Verdichtung des Strassen-, Kanal- und Schienennetzes in den Industrieregionen auf. Diese sind Auswirkungen der Industrialisierung, werden aber selbst wiederum zu Ursachen weiterer Entwicklung und regionalen Vorsprungs.

Viele dieser marktbezogenen Erklärungen der Regionalentwicklung lassen sich unter das allgemeine Prinzip der "*external economics*" einordnen: jeder Betrieb gewinnt durch das Vorhandensein anderer Betriebe in der Umgebung: Ein ähnlicher Betrieb in weiter Ferne, ausserhalb der Region, wäre demgemäss benachteiligt. Die Anziehungskraft der Region, sobald sie sich von der Umwelt abhebt, wird daher verständlich. Es scheint auch, dass es die Dynamik der "*external economics*" verlangt, dass mehr als eine Basis-Industrie entsteht. Regionen, die auf eine Industrie beschränkt bleiben, gehen gewöhnlich wieder ein, wenn diese ihren Wachstumshöhepunkt überschritten hat. Dieses Phänomen hängt möglicherweise mit der "S"-Wachstumskurve der normalen Industrie zusammen. Wenn der obere flache Abschnitt der Kurve erreicht ist, verliert die gesamte hochspezialisierte Region ihre Dynamik. Dies ist besonders bemerkbar in den Fällen, in denen die Regionalindustrie auf Erz- oder

20. T. PIERENKEMPER, *Entrepreneurs in Heavy Industry: Upper Silesia and the Westphalian Ruhr Region, 1852-1913*. In: Business History Review, 1979.

21. F.F. MENDELS, Proto-Industrialisation: Theory and Reality, 8th International Economic History Congress, Budapest, "A" Themes, Budapest 1982, S. 80 ff.

Mineralvorkommen angewiesen ist, die nach einiger Zeit wieder versiegen. Die wichtigen Industrieregionen Europas zeigen eine ablösende Folge von Basisindustrien auf.

Letztlich entstehen über kurz oder lang auch "*external diseconomies*" der Industrieregionen. Ursachen dafür sind: 1) Ueberbevölkerung, 2) Umweltschäden, 3) Verkehrsstockungen, 4) Verteuerung des Bodens und somit der Behausung, 5) hohe Löhne, 6) erstarrte Methoden. Neue Material- oder Energiequellen locken woandershin, andere Regionen holen auf: Jeffrey Williamsons "*umgekehrte U-Kurve*"²² tritt in Kraft, die Ungleichheit der Einkommen und der Wirtschaftsstruktur zwischen den Regionen verringert sich nach einer gewissen Zeit wieder. Manche neue Regionen kommen hinzu, manche alte verkümmern (Mittelschottland, das wallonische Belgien).

Es scheint, dass die Konzentration der Industrialisierung auf begrenzte Regionen nicht bloss einem statistischen Zufall zuzuschreiben ist: Vielmehr erklärt sie sich aus der Logik und der Dynamik des Geschehens selbst.

22. Jeffrey WILLIAMSON, Regional Inequality and the Process of National Development. In: Economic Development and Cultural Change 13, 1965, S. 3-45.